

Eine Vielfalt an Farben und Düften

Der Bienenweidegarten der Universität Am Steiger 3

■ Von Lioba Knipping (Text) und Peter Michaelis (Fotos)

Jena. (tlz) Frühlingsblumen, Obstbäume, Sommerblüher Spätsommerblumen und Sträucher. An alles ist gedacht, damit die Bienen das ganze Jahr über Nektar finden. Es fehlt wirklich nichts im Bienenweidegarten, Am Steiger 3. Auch Unterkünfte für die emsigen Arbeiterinchen sind da. Doch das Summen der fleißigen Sammler, die von Blüte zu Blüte fliegen, fehlt. Der Bienenstock ist nur ein Schaubienenstock. Nur ein paar Hummeln haben sich an diesem doch etwas kühlen Frühlingstag hier eingefunden, um sich an der Vielfalt, die sich ihnen bietet, göttlich zu tun.

Die Honigbiene (*apis mellifica* L.) spielt schon seit vielen Jahrtausenden eine wichtige Rolle für Natur und Mensch. Die Bienen haben sich bereits mit den Blütenpflanzen entwickelt. Schätzten die alten Völker die Tieren zunächst wegen der wunderbaren klebrigen Süßigkeit, die diese schufen, ahnten sie schon damals was wir heute wissen: Bienen sind unersetzlich für die Bestäubung von Blüten und damit ein Glied in der Kette des Wachstums und Gedeihens.

Bienen spielen auch in der Fruchtbarkeitsmythologie eine große Rolle: Im alten Ephesos war die Fruchtbarkeitskönigin von Bienenmotiven umgeben – eine Bienenkönigin kann pro Tag ihr Eigengewicht an Eiern legen.

Den Toten wurde Honig mit ins Grab gegeben als Nahrung für das Leben im Jenseits. Anhand von Resten kann man heute sogar mit Pollendiagnostik feststellen, welche Art von Honig es war: Kleehonig, Rapshonig oder Akazienhonig. Mittels des Pollengehaltes kann die Spezifik bestimmt werden.

Zunächst galt Honig ausschließlich als Süßungsmittel.



tel. Doch nach und nach entdeckten die Menschen auch seine Heilkraft. Im Mittelalter war Honig so wichtig und kostbar wie Gold, und auf den Raub eines Bienenbaumes stand die Todesstrafe.

■ Die ordnende Hand des Menschen greift nur sanft ein

Bunt ist er, der Bienenkundegarten, farbig und abwechslungsreich: eine blühende Wiese, ein Stück urwüchsiger Natur, in das der Mensch nur sanft ordnend eingreift. Insgesamt 1000 Pflanzenarten wachsen in dem Anfang der 1990er Jahre neu angelegten Areal. Professor Dr. Erwin J. Hentschel, der 1997 emeritiert wurde, hat gerade erst eine Zählung vorgenommen.

Schlüsselblumen, Wiesen-schaumkraut, Tulpen und Lavendel, Veilchen, die Gemeine Wegwarte, Kuhschellen, Leberblümchen, Waldmeister und Walderdbeeren, Vergissmeinnicht und auch Rosen, sogar Adonisröschen gedeihen auf dem kargen Boden. Alte bemooste Steine, terrassenförmig aufgeschichtet, zum Teil von Flechten überzogen, bieten den richtigen Boden für alpine Pflanzen. Der Besucher findet ein Feuchtbiotop, ein Staudenbeet und eine Streuobstwiese. Diese Ökoinsel mit dem darin errichteten alten Fachwerkhaus

steht unter Denkmalschutz. „Es soll als Kultur- und Wissenschaftsdenkmal Quelle und Zeugnis menschlicher Geschichte und Entwicklung für die Nachwelt erlebbar und erfahrbar machen“, erklärt Hentschel.

1883 wird das Haus gebaut als Teil der Erziehungsanstalt des Pädagogen Heinrich Stoy. 1916 gründet Bienenpfarrer August Ludwig (1867-1951) hier einen Lehrbienenstand der Universität Jena. Der Großvater hatte „mein Herz an die kleinen Tierchen gefesselt, so dass ich nicht wieder von ihnen loskomme“, überliefert Ferdinand Gerstung, der – ebenfalls Pfarrer – Ludwig in dessen erster Pfarrstelle in Taubach kennenlernt. Gemeinsam mit weiteren Bienenfreunden legen sie den Grundstock für das Bienenmuseum in Weimar.

Zu dieser Zeit betreiben hauptsächlich Pfarrer Bienenkunde. Der Jenaer Lehrbienenstand befindet sich von 1916 bis 1931 im Botanischen Garten, dann kann August Ludwig das Haus am Steiger, das noch immer der Friedrich-Schiller-Universität gehört, beziehen. Er richtet dort, an der Landwirtschaftlichen Fakultät, einen Bienenstand mit 40 Völkern ein. Ein Bienen-volk hat im Sommer 30 000 bis 40 000 Arbeitsbienen, aber nur eine Königin. Ihre abschließliche Aufgabe besteht darin, Eier zu legen. Sie wird von ihren Arbeitsbienen gefüttert, die sich auch um den Nachwuchs kümmern.

Was ist aber der Unterschied zwischen der Honigbiene und der Hummel, die heute das Gelände am Steiger mehr und mehr zu bevölkern beginnt? „Beides sind Bienen“, sagt Prof. Hentschel. Die Honigbiene gehört zur Gattung ‚apis‘, die Hummeln zum Beispiel zur Gattung ‚bombus‘ – was sich vermutlich aus ihrem bombastischen Äußeren entlehnt. Und während die Bienen eine gewisse Betriebstemperatur brauchen – sie



Im Jahre 1916 gründet Pfarrer August Ludwig den Lehrbienenstand der Universität Jena. In das 1883 errichtete Gebäude zog er 1931 ein. Anfang der 90er Jahre werden Haus und Bienenweidegarten nach fortschreitendem Verfall liebevoll restauriert.

bleiben an etwas kühleren Tagen und wenn es zu dämmern beginnt lieber „zu Hause“ – sind die Hummeln noch immer unterwegs. Hummeln leben in vielen „Staaten“, die kleiner sind als die der Bienen.

■ Das Vermächtnis von August Ludwig galt es zu bewahren

Erst kurz nach der Wende, zwischen Dezember 1989 und März 1993, wird die Apidologie unter Hentschel vollständig restauriert. „2,4 Millionen Mark habe ich damals aus zahlreichen öffentlichen und privaten Quellen für das Projekt beschafft“, erzählt er nicht ohne Stolz. „Es galt, das Werk August Ludwigs als Vermächtnis zu be-

wahren“, erläutert Professor Erwin Hentschel sein Motiv.

Bis 1949 ist August Ludwig am Steiger tätig. Mit der Hochschulreform der DDR von 1968 werden Gebäude und Garten dem Verfall preisgegeben. „Das Gartengelände war vollständig zugewachsen und rund um das Haus als Müllablagelände verunstaltet“, erinnert sich der Professor. „Jegliche Art von Unrat verwüstete das Gartengelände.“

Als alles entsorgt und ein sicherer Zaun gesetzt ist, werden Natursteine aus dem Umland zusammengetragen und es kann mit der Gartengestaltung nach Hentschels Vorstellungen begonnen werden. Ausgeführt werden die Arbeiten von der Jenaer Gärtnerei Boock.

So werden Haus und Garten am Steiger 3 als „universitäres Bienenforschungsinstitut“ aufgebaut. Bis 2000 dient es nicht nur der Imkerbetreuung, sondern dort wird auch medizinische Wirkstoffforschung betrieben. „Wir haben aus dem Faulbruterreger, einer für die Bienenstöcke zerstörerischen Krankheit, ein neues Antibiotikum entwickelt“, erklärt Hentschel. Das Mittel Apidotrizin ist patentiert und bereit für die klinische Erprobung.

Ein weiterer Nutzen der Bienen: Sie gelten als Bio-Indikatoren. Während sie den Nektar sammeln, sammeln sie auch möglichen Umweltschmutz aus der Umgebung. Im Nektar lassen sich dann diese Rückstände nachweisen.



Der Bienenpfarrer August Ludwig im Kreise seiner Schüler vor dem Eingang des „Universität Lehrbienenstandes“

An der östlichen Hauswand steht noch heute der Ludwigsche Weinstock *Vitis vinifera*, der wahrscheinlich 1931 gepflanzt wurde. Große Geister haben sich durch die Jahrtausende ihr Bild von der Pflanze gemacht: Aristoteles und Goethe, Klee und Beuys. Deshalb sollte ganz im Sinne Beuys eine „Soziale Plastik“ entstehen, erklärt Hentschel.

Die „Soziale Plastik“ des genialischen zeitgenössischen Künstlers will das Talent umschreiben, wie Menschen in der Lage sind, etwas zu schaffen. Nicht von ungefähr hat Beuys eine Honigpumpe ausgestellt, hat Bienenköniginnen aus Wachs modelliert und Honigplastiken geschaffen. Damit wollte er das Energieprinzip im Bienenstaat sinnbildlichen und zeigen: Nicht anders als hier kann es auch bei den Menschen sein. Die Idee von der Ganzheit ist auf ihre Weise auch am Steiger realisiert. Dazu hat Hentschel selbst eine Schautafel entworfen, die heute leider

nicht mehr auf dem Gelände zu finden ist.

Noch immer kommen viele Besucher in den Bienenweidegarten Am Steiger 3. Sie staunen über die scheinbar zahllosen Blüten und erfreuen sich an ihren Farben, Formen und Düften. Doch das Summen der fleißigen Sammler, die den Menschen und der Natur so viel Gutes tun, fehlt. Vielleicht findet sich ja eine Möglichkeit, dass ein Imker aus der Umgebung den Garten mit seinen Bienen bevölkern kann und dort wieder Leben einzieht? Dazu müsste sich allerdings die Universität entschließen. Dann wäre das Vermächtnis August Ludwigs ganz in seinem Sinne auch weiterhin bewahrt.

Zugänglich ist der Garten montags bis freitags jeweils vom Nachmittag bis zum Abend. Am Wochenende versperrt ein Tor den Weg aus Sicherheitsgründen. Zu oft kamen Randalierer in den Garten. Auch Einbrüche wurden versucht.



Die Schautafel von 1991/93 ist ein wahres Kunstwerk. Sie steht heute im „Eulensteinschen Hof“ in Hohlstedt.



Der Garten ist reich bepflanzt. Vom Frühjahr bis zum Herbst finden die Bienen hier Nektar und Pollen.



Eine Biene bei der Arbeit: Leider sind die Beuten im Bienenweidegarten nicht mehr bewirtschaftet. Bienen kann man aber trotzdem, wie hier an einer Geißblattblüte, im Garten beobachten.



Hinter einem blühenden Berberitzezweig steht ein farbenfrohes Bienenhäuschen.

ZUR SACHE

Jena ist in vieler Hinsicht ein Leuchtturm Thüringens. Hier boomt es, hier sind die wenigsten Arbeitslosen zu verzeichnen. Jena hat vieles, in der TLZ vielfach beschrieben. Doch Jena hat auch Gärten und Parks, öffentlich und privat.

Diese Oasen inmitten oder auch am Rande der Stadt sowie in den verschiedenen Ortsteilen, diese Kleinode, stellt die TLZ in der Serie Gärten in Jena vor. Die Serie erscheint jeden Samstag im Lokalteil. Dank all denen, die die

Recherche unterstützen: die Landschaftsarchitekten Stock und Partner, die der TLZ die Türen zu den privaten Gärten öffnen; ganz besonders an Prof. Dr. Erwin Hentschel. Er hat gerne Zeit für Gespräche investiert und so mit seinem Wissen, seinen Erzählungen und mit Anekdoten zum Gelingen der Serie beigetragen.

i Sollten Sie eine Gartenseite verpasst haben, können Sie eine Kopie in der TLZ-Redaktion bei Gabi Ehrhardt bekommen.